Nr. 272.

Dienstag, 20. November.

1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Viertljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Enthüllung des Schichau-Denkmals.

Elbing, 18. Nov.

Fahnengeschmückt und in erwartungsvoller Stimmung bereitete sich Elbing gestern vor, seinen größten industriellen Mitbürger, den verstorbenen Geh. Commerzienrath Schichau, zu ehren. Mit allen Zügen kamen im Laufe des Vormittags fremde Gäste; der Vormittagszug von Danzig brachte die Ehrengäste und eine Anzahl Beamte der Danziger Schichauwerft. Es galt einen Mann zu ehren, der aus kleinen Verhältnissen sich durch unermüdlichen Fleiß, durch rastloses Streben und Ringen zu einem der bedeutendsten Industriellen der Welt emporgerungen und damit seiner Vaterstadt und Danzig, in weiterem Sinne aber auch Westpreußen Segen und Wohlfahrt gebracht hat. Mit Recht wird der bescheidene, rastlos arbeitsame Mann ein Fürst der Arbeit genannt, er, der noch in den letzten Jahren seines Lebens, wo er sein Werk bereits in anderen sicheren Händen wußte, noch immer selbst Hand anlegte, weil ihm Arbeit ein Bedürfniß war. Eine dankbare, nach Tausenden zählende Arbeiterschaft hat ihm jetzt ein ehernes Denkmal setzen lassen, von Meisterhand modellirt, das Zeugniß ablegen soll von der Liebe und höchsten Achtung, der sich der Senior des Hauses Schichau im Kreise seiner Arbeiter erfreut. Eine 5000 Köpfe zählende Versammlung hatte sich Mittags 12 Uhr zu dem Enthüllungsact im Lustgarten eingefunden. Hier, vor seinem Wohnhause, den Blick auf sein schräg gegenüber liegendes Werk gerichtet, hatte man ihn, in Erz gegossen, als anspornendes Beispiel für seine Arbeiterarmee, aufgestellt, den schlichten Mann mit dem großen Unternehmungsgeiste, dem ruhigen klaren Blick, den einfachen bürgerlichen Gewohnheiten.

Mitten unter der prächtigen Festversammlung, vor der Tribüne für die Ehrengäste und Damen hatte das noch verhüllte Denkmal seinen Stand. Außer den Directoren, Beamten und Arbeitern der Elbinger und Danziger Schichauwerke, über 5000 an der Zahl, bemerkten wir u. a. die Herren Oberpräsident Dr. v. Goßler, Regierungspräsident v. Holwede, Oberbürgermeister Delbrück aus Danzig, Oberbürgermeister Elditt aus Elbing, Gewerberath Göbel aus Danzig, Landesbaurath Tiburtius aus Danzig, den Schöpfer des Denkmals, Professor Haverkamp aus Berlin, die Angehörigen der Familie Schichau, sowie zahlreiche Vertreter der Staats- und Communalbehörden.

Die Feier eröffnete unter den Klängen der Musik ein gemeinsam gesungenes Lied nach der Melodie des „Bundesliedes" von Mozart, auf welches die nachstehende Festrede des schon seit 40 Jahren im Dienste der Schichauwerft stehenden Herrn Directors Siebert folgte:

Hochgeehrte Festversammlung! Die Beamten und Arbeiter der Schichauwerke haben den heutigen Tag, welcher Zeuge ihrer Dankbarkeit und Anhänglichkeit sein soll, schon seit langem mit großer Freude und lebendigem Interesse ersehnt. In ihrem Auftrage habe ich Allen, die durch ihr Erscheinen unserem Vorhaben erst die rechte Weihe geben, unseren wärmsten Dank auszusprechen. Besonders gilt dieser Dank der Familie des verewigten Herrn Geheimrath Schichau, den anwesenden Vertretern der hohen Staats- und Communalbehörden und der Bürgerschaft Elbings. Als im Januar 1896 unser verehrter Chef und Altmeister, Herr Geheimrath Schichau seine Augen für immer schloß, waren nicht nur seine Beamten und Arbeiter tief schmerzlich berührt, nein, weit hinaus über das Weichbild unserer Stadt und hinaus über unsere Provinz betrauerte man den Verlust dieses ausgezeichneten Mannes! Ein hochbefähigter und schaffensfreudiger Geist war dahingegangen, ein Bürger, der sich bemühte, seine Kräfte und Leistungen allezeit in den Dienst seiner Mitmenschen zu stellen. Bis an seinen Lebensabend suchte er seine Schöpfungen nach Möglichkeit für die Zukunft zu sichern, um dadurch nicht nur für das Wohl seiner Familie, sondern auch für das seiner Beamten und Arbeiter zu sorgen. Der hierdurch herbeigeführte, wohldurchdachte Ausbau seiner Werke hat denn auch anerkanntermaßen zum Gedeihen und zum Segen unserer Heimathsprovinz wesentlich beigetragen. Trotz der bedeutenden Erfolge, die der hochgeschätzte Verblichene auf industriellem Gebiete errang, blieb er in bewunderungswürdiger Bescheidenheit seiner sich selbst vorgeschriebenen Devise treu, welche lautete: „Ich habe den mir unter Gottes Beistand zu Theil gewordenen Besitz nach bestem Wissen und Können haushälterisch zu verwalten." Um die hohen Mannestugenden unseres verewigten Chefs, seine Kühnheit im Ergreifen neuer Pläne, seine Zähigkeit im Festhalten an dem für richtig Erkannten und seine Leutseligkeit auch gegen die geringsten seiner Mitarbeiter zu ehren und ihn unseren Nachkommen als Vorbild aufzustellen, haben wir, seine Beamten und Arbeiter, uns zur Errichtung des vor uns stehenden Denkmals zusammengeschlossen. (Nunmehr erfolgte die Aufforderung an den Schöpfer des Denkmals, Herrn Bildhauer Haverkamp, zur Enthüllung zu schreiten.) Nachdem das Denkmal jetzt in seiner schlichten und doch erhabenen Ausführung unser Auge erfreut, übergebe ich es kraft des mir zur Theil gewordenen Auftrages der Familie Schichau als Eigenthum. Wir aber, die langjährigen Mitarbeiter dieses gottbegnadeten Ingenieurs, geloben im Angesichte seines hehren Bildnisses, seinem Beispiele nachzueifern und an der Erhaltung und Fortentwicklung seiner Schöpfungen zum Wohle unserer Stadt mit allen Kräften weiter zu arbeiten! Möge sein Denkmal immerdar ein Sporn zu reicher Arbeitsfreudigkeit, wahrer Humanität und edler Selbstlosigkeit sein und bleiben! Das walte Gott!

Während der Rede ließ Professor Haverkamp die Hülle des Denkmals fallen und das vortreffliche, lebenstreu ausgeführte Denkmal bot sich frei den Blicken dar. Es zeigt das Bronze-Standbild des Altmeisters in Ueberlebensgröße auf einem rothen Granitblock, der folgende Inschrift trägt:

F. SCHICHAU
1814—1896
IHREM VEREHRTEN CHEF
DIE
BEAMTEN UND ARBEITER.

Linker Hand sehen wir die sitzende Frauengestalt der Industrie, die in ihrer Linken das Modell eines Torpedoboots hält. Zur rechten Seite wird das Denkmal flankirt durch einen Arbeiter mit Schurzfell und großem Schmiedehammer, der, zu dem Altmeister aufblickend, ihm einen Lorbeerkranz zureicht. Unter den Klängen des Fehrbelliner Reitermarsches traten die Deputationen der einzelnen Werstätten an den Denkmalssockel und legten eine große Anzahl der prächtigsten Kränze nieder als ein weiteres Zeichen ihrer Liebe, Treue und Verehrung für den heimgegangenen Gründer des Weltetablissements.

Nach der Rede des Herrn Siebert richtete der gegenwärtige Leiter und Inhaber der Schichauwerke, Herr Commerzienrath Ziese, nachstehende Ansprache an die Festversammlung:

Hochverehrte Anwesende! Im Namen der Familie des Verewigten spreche ich Ihnen, meine Herren Beamten und Mitarbeiter, für die Errichtung des Denkmals, welches Sie in Liebe und Verehrung dem Andenken Ihres dahingeschiedenen Chefs geweiht haben, den wärmsten, tiefgefühltesten Dank aus. Gott segne Ihnen Ihre Treue und Anhänglichkeit! Sie hätten mir und meinen Angehörigen wahrlich keine größere Freude bereiten können, als in so hochherziger Weise des Mannes zu gedenken, dem wir unsere Ausbildung verdanken und von dem wir fast alle von Jugend an gelernt haben, des Mannes, der uns stets ein guter Vater, ein treuer Freund war und uns allen mit schlichtem, einfachem Sinn, mit Intelligenz, Arbeitskraft und eisernem Fleiß voranging. Möge dieses Denkmal, welches Sie, seine Mitarbeiter, ihm in Liebe und Verehrung errichteten, als Wahrzeichen seines Geistes, als Schutzpatron unserer Arbeit dastehen und dazu beitragen, daß der Geist Ferdinand Schichaus noch ungezählte Jahre über den von ihm begonnenen Werken, sowie über unserer Stadt Elbing schwebe. Und so wollen wir denn in Gottvertrauen in seinem Sinne weiterstreben und arbeiten zur Ehre von Kaiser und Reich, und dabei unseres allerhöchsten Herrn gedenken, unter dessen mächtigem Schutze wir stehen und welcher Freud und Leid allezeit mit seinem Lande theilt. Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser, König und Herr, Wilhelm II., lebe hoch, hoch, hoch!

Nach einem vieltausendstimmigen Hoch auf den Kaiser bildete der Gesang der Nationalhymne den Schluß der Feier. Selbstverständlich wurden auch mehrere photographische Aufnahmen gemacht, von denen Reproductionen schon im Laufe des Nachmittags zur Vertheilung gelangten.

Nach beendeter Feier gab Herr Commerzienrath Ziese in seiner Behausung ein Frühstück, an welchem die vorgenannten Ehrengäste, die Mitglieder der Familie Schichau und die Directoren der Schichauwerke Theil nahmen. Gelegentlich dieser kleinen Nachfeier drückte Herr Oberpräsident v. Goßler den Leitern der Werke seine Bewunderung aus über das in seltenem Grade anhängliche Verhältniß der Angestellten zu dem Arbeitgeber. Das habe von jeher die Schichauwerke vortheilhaft ausgezeichnet. Mögen ihnen auch in Zukunft nicht die Männer fehlen, die dies einmüthige Verhältniß mit den Arbeitern auch fernerhin in gleicher Weise zu gestalten vermögen!

*

Im Anschluß an vorstehenden Bericht geben wir nachstehende Biographie des genialen Mannes:

Ferdinand Schichau wurde am 30. Januar 1814 zu Elbing als Sohn eines Gelbgießers geboren, erlernte frühzeitig das Schlosserhandwerk und zog durch seine hohe Begabung für das Ingenieurfach bald die Aufmerksamkeit einiger Elbinger Bürger und des Magistrats auf sich, die ihn, nachdem er bereits als junger Mann eine Dampfmaschine in vollendeter Weise construirt und gebaut hatte, auf die im Jahre 1821 von dem preußischen Minister Beuth begründete Berliner Gewerbe-Akademie sandten, eine Schule, aus welcher eine lange Reihe wissenschaftlich und praktisch gleich gut geschulter Ingenieure hervorgegangen ist. Schichau erhielt hier seine höhere Ausbildung. Seine praktische Erfahrung vervollkommnete er durch ein in großen englischen Fabriken zugebrachtes Jahr des Studiums und der praktischen Lehrzeit. Mit 23 Jahren kehrte er in seiner Vaterstadt Elbing zurück und begründete daselbst am 4. Oktober 1837 eine Maschinenfabrik, aus der sich eine der bedeutendsten Stätten des modernen Schiffs- und Maschinenbaues entwickeln sollte. Im Jahre 1840 erbaute er die erste Hochdruckmaschine von vier Pferdekräften, im Jahre 1841 den ersten in Deutschland hergestellten Dampfbagger, im Jahre 1855 den ersten in Preußen gebauten Seedampfer mit Schraubenantrieb, dem bald darauf die erste Compoundmaschine für ein Schiff der damals preußischen Marine folgte. Mit dem Bau der Torpedoboote begann für Schichau eine neue Aera. Seine Torpedoboote erhielten bald in Folge ihrer bis ins kleinste Detail aufs exacteste und gründlichste durchgeführten Ausführung einen Weltruf und übertrafen die englischen Boote bei weitem in ihrer Leistungsfähigkeit. Fast alle Seestaaten der Erde, Deutschland, Italien, Oesterreich, Rußland, die Türkei, Japan und China, Brasilien etc. haben Torpedoboote und Torpedokreuzer von der Schichau'schen Werft bezogen. Die Zahl der von dieser Werft erbauten Torpedoboote beläuft sich heute auf ca. 300. Ferner lieferten die Schichauwerke bisher über 2000 Dampfmaschinen von mehr als 1 300 000 indicirten Pferdestärken. Fast alle bedeutenderen Städte des Continents besitzen in ihren elektrischen Centralen Dampfmaschinen, welche aus den Schichauwerken hervorgegangen sind.

Im Jahre 1891 begründete Schichau eine zweite große Werft in Danzig, auf der im Laufe der letzten Jahre zahlreiche und gewaltige Schiffe entstanden sind, vor allem Panzerschiffe und Schnelldampfer größter Dimensionen. Die Zahl der Arbeiter, die die Schichauwerke heute beschäftigen, beläuft sich auf ca. 6500. Im ganzen sind auf den Schichauwerken bisher mehr als 700 Fluß- und Seedampfer, sowie über 50 Dampfbagger verschiedenster Construction und Größe erbaut worden. Im Jahre 1860 ernannte König Wilhelm I. Schichau zum Commerzienrath. Geh. Commerzienrath und Ehrenbürger der Stadt Elbing wurde er anläßlich seines 50jährigen Geschäftsjubiläums am 4. Oktober 1887. Alr Schichau am 23. Januar

Svante Ohlsen.

Roman von Franz Rosen.

(30) (Nachdruck verboten.)

Die wenigen Tage, die zwischen dem heutigen und dem Sonntag lagen, vergingen für Heiderun in ruhiger Erwartung. Sie hatte wirklich Ruhe — die Ruhe, die nur die Gewißheit der überlegenen Kraft verleihen kann.

Sie war nicht zugegen, als Eikin Garborg im Wohnzimmer empfangen wurde. Aber als die Suppe auf dem Tische stand, mußte sie kommen, um den Hausherrn in das Speisezimmer hinüber zu führen. Als sie eintrat, stand Eikin in eifrigem Gespräche neben Knut Ohlsens Stuhl. Als er ihren Schritt hörte, wandte er sich unwillkürlich hastig um und sah sie mit schlecht verhohlener Neugier an, in die sich ein gut Theil höhnische Schadenfreude mischte.

Sie sah blaß, kalt und unbewegt aus; das Blut hämmerte ihm in den Schläfen bei ihrem Anblick, aber er bezwang sich und begrüßte sie, wie man eine gleichgiltige Fremde grüßt. Sie war fast erstaunt, daß er dies eine Mal wenigstens ihren Wünschen entgegenkam, und doch zugleich empört, weil sie die Falschheit heraus erkannte, weil sie ganz genau wußte, daß es nicht seine Absicht sei, ihr fremd zu bleiben.

Knut Ohlsen bat Borghilde, mit dem Gaste voran zu gehen, während er, auf seine Krücke und Heideruns festen Arm gestützt, langsam und schwerfällig folgte. Jene beiden standen schon hinter ihren Stühlen, als das Mädchen mit dem Kranken eintrat. Während sie sich Schritt um Schritt dem Tische näherten, fühlte Heiderun, wie Eikins Blicke verzehrend auf ihr ruhten, und ihre stolze Seele empörte sich gegen dies rücksichtslose Anstarren. Sie schlug plötzlich die Augen zu ihm auf — ihre ganze, kalt abweisende Entrüstung lag darin. Er beantwortete sie mit einem frechen Lächeln. Da wandte sie sich ab und würdigte ihn während des weiteren Beisammenseins keines Blickes mehr.

Die Unterhaltung wurde fast ausschließlich von den Männern geführt und drehte sich um geschäftliche Dinge und um die neuesten Geschehnisse in der Welt jenseits der Berge, wobei es Eikin geschickt vermied, von seinen persönlichen Verhältnissen etwas einfließen zu lassen. Die beiden Frauen sprachen nur wenig und in gedämpftem Ton miteinander und zogen sich, nachdem Heiderun den Hausherrn in seinen Stuhl zurückgeleitet, in ihre Gemächer zurück. Vor Sonnenuntergang verließ Eikin den Hof, ohne Heiderun noch einmal gesehen zu haben.

Aber er kam bald wieder — bald und oft. Es verging keine Woche, in der er nicht wenigstens zweimal den weiten Weg heruntermachte. Er hatte immerfort Geschäftliches mit seinem Pachtherrn zu bereden, und Knut Ohlsen erging sich in Lobreden über den Eifer, den er an den Tag legte, über die Bescheidenheit, mit der er in allen Dingen die Meinung des Erfahreneren hören und befolgen wolle, über die Energie, mit der er seine Kenntnisse zu erweitern bestrebt sei, und mit der er sich in die Arbeit stürze.

Heiderun hörte das schweigend an, und es wurde ihr bange bei dieser unerhörten Vertrauensseligkeit, mit der Knut Ohlsen sich belügen ließ. Aber so lange er keinen Schaden davon hatte, konnte sie ja schweigen.

Das Unausbleibliche, von Eikin Garborg mit leidenschaftlichem Begehren Erstrebte mußte endlich eintreten. Wochenlang hatte Heiderun geschickt vermieden, mit ihm allein zu sein, hatte er sie überhaupt kaum zu Gesicht bekommen. Das hatte ihn nur noch mehr gereizt. Nun begann er, ihr aufzulauern und ihren Wegen nachzuspüren. Sie merkte es, fühlte sich nirgends mehr sicher und hätte am liebsten das Haus nicht mehr verlassen. Aber das ging nicht an, wenn sie nicht ihre Pflichten versäumen wollte, die sich längst weit über die häusliche Arbeit hinaus erstreckten. Auch begann sie, dieses Bangen als entwürdigend zu empfinden, und beschloß, nicht künstlich ein Zusammentreffen noch länger hinauszuschieben, dem sie auf die Dauer doch nicht würde entrinnen können.

An einem sonnigen Frühlingssonntag, dem ersten schönen im Jahr, ging Heiderun allein zur Kirche. Sie wechselte sich mit Borghilde darin ab, denn seit Knut Ohlsen den Unfall gehabt, verließen sie nicht mehr gern gleichzeitig auf längere Zeit das Hans. Heiderun trug ein schwarzes Kleid; die blonden Zöpfe und das klare Gesicht hoben sich hell dagegen ab. Als sie auf ihrem Stuhle Platz genommen, erblickte sie auf einer gegenüberliegenden Bank den Pächter vom Nidhof. Sie wußte, daß er nicht des Gottesdienstes wegen dort saß, und bereitete sich vor auf das, was nun kommen mußte.

Nach dem Schlußgebet verließ sie das Gotteshaus und begann, den eben ergrünenden Hang hinabzusteigen. Bald hörte sie einen schnellen Schritt, der sie verfolgte und endlich einholte. Ein Schatten fiel neben sie auf den Fußsteg, und gleich darauf beugte sich sein Gesicht vor das ihre, und seine Stimme sagte in boshaftem Triumph: „Nun, mein spröder Schatz, du machst es mir recht schwer, dich zu finden!"

Heiderun blieb stehen, indeß die kleine Schaar der Andächtigen, ehrerbietig grüßend, an ihnen vorüber thalwärts fluthete, und sagte: „Ich bin dein Schatz nicht. Du bist mir unter vier Augen ebenso fremd wie vor Andern."

Eikin stand in lässiger Haltung vor ihr, drehte seinen blonden Bart und sah sie gehässig und verliebt zugleich an. Es schien, als ob ihre kalte, finstere Haltung ihm ein ergötzliches Schauspiel sei.

„Du mir aber nicht", entgegnete er, „und du wirst nun wohl zugeben, daß ich Macht über dich habe, mit dir zu thun, was ich will."

„Durchaus nicht!" sprach sie mit kalter Ruhe. „Ich wüßte nicht, wodurch deine Macht gewachsen sein sollte. Sie hat im Gegentheil nie bestanden."

„Sie wird nun anfangen. Wenn ich hier meine Rechte auf dich geltend mache, so kann dich mir niemand verweigern; niemand wird mich hindern, wenn ich Gewalt brauche."

Sie hielt seine Drohung keiner Antwort werth.

„Woher weißt du meinen Aufenthaltsort?" fragte sie, düster an ihm vorbeiblickend. Er stieß ein kleines, spöttisches Gelächter aus.

„Meinst du, man erführe nicht, was man wissen will? Freilich hätte es mir mehr Mühe gemacht, wenn nicht der Alte, der Großvater, uns auf die Spur gebracht hätte. „Heut ist die „Lowisa" in See gegangen", sagte er, „und sie hat darum gewußt", — und allerlei ähnliche Andeutungen. Für allzu dumm darfst du uns schon nicht halten. Nun, und dann glaubten wir, du seist mit der „Lowisa" untergegangen, bis die heimkehrenden Seeleute sagten, du seiest gar nicht mitgefahren, wohl aber vor der Abfahrt auf dem Schiff gesehen worden. Das weitere war nicht schwer zu rathen, und die Erkundigungen, die ich einzog, bestätigten meine Vermuthungen."

Mit unbeweglichem Gesicht hörte Heiderun seine Erzählung an; nur als des Großvaters Erwähnung geschah, zuckte es darüber hin wie tiefer Unwille. Sie sah starr an ihm vorbei, auch als sie nun weiter fragte:

„Wissen meine Eltern um mein Hiersein?"

„Ei, sieh doch!" lachte er roh; „sehnst du dich nach ihnen? Fürchtest du, sie seien mit mir im Bund? Nun, du könntest dir denken, daß eine Tochter, die bei den Ohlsens Schutz sucht, für sie lebendig begraben ist!"

„Ich brauche keines Menschen Schutz", entgegnete sie hochfahrend und wandte sich verächtlich ab. Er aber lachte höhnisch und sagte boshaft:

„Warum denn begabst du dich in Svantes Schutz?"

„Ich begab mich nie in seinen Schutz", rief sie hart, und ihr Antlitz glühte heiß auf. „Ich ging auf sein Schiff, weil es das einzige war, das zur Abfahrt bereit lag, weil ich auf irgend eine Weise fort wollte — fort, dahin, wo du mir nicht nachspüren konntest!"

„Nun? Und warum nahm er dich nicht mit?" Er blinzelte sie an mit den lauernden Augen des beutesicheren Fuchses.

„Das geht dich nichts an", wies sie ihn kurz ab. „Du hast kein Recht, nach meinem Thun und Lassen zu forschen."

„Oho, das ist eine sonderbare Ansicht, daß ich das Recht nicht haben soll, mich um das Weib zu kümmern, das mir versprochen ist! Wisse, das Recht habe ich erst dann nicht mehr, wenn ich es freiwillig aufgebe. Und das werde ich nie thun, nie, — hörst du es? — nie!" Sich selbst vergessend, packte er ihren Arm und schüttelte ihn gewaltsam. Sie schleuderte seine Hand fort mit einer Geberde des Abscheus, wie eine ekle Schlange, und wollte an ihm vorbei. Er aber pflanzte sich breit vor sie hin, und als sie sah, daß hier kein Ausweichen nützen würde, blieb sie wieder stehen.

„Was willst du noch?" fragte sie ungeduldig. In seine Augen trat ein verwegenes, begehrliches Funkeln.

„Küsse mich — und ich lasse dich gehen!" zischelte er. Heiderun trat einen Schritt zurück, ihre Brust dehnte sich unter einem gewaltsamen Athem, und ihre Augen wurden dunkel vor Zorn und Haß.

„Elender!" brach sie los; „mit jedem Wort sinkst du tiefer in meiner Achtung. Könnt' ich dir's doch sagen, wie ich dich verachte! Aber es rührt dich ja nicht, du bist ja nicht einmal zu beleidigen! Du läßt dir ja alles gefallen! Du, der Mann, von einem Mädchen! Vielleicht, weil du das Weib zu gering achtest, um dich von ihm beleidigt zu fühlen? Und etwas so gering geachtetes willst du dir vereinen? Wenn dir das genügt — mir nicht. Ich will geachtet sein, wo ich geliebt werde, denn ich bin nicht dazu da, nur damit du deine Leidenschaften an mir austoben kannst. Dazu hast du Andere. Und ich selbst will achten können, wo ich lieben soll. Soll, — das allein schon ist ein Unding. Statt dessen lehrst du mich täglich, dich gründlicher zu verachten. Schleichst dich als Betrüger in Knut Ohlsens Pachthof, nur weil du zu feige bist, deine ehrlosen Absichten offen zu bekennen!"

(Fortsetzung folgt.)

1896 im Alter von 82 Jahren starb, hinterließ er zwei Kinder, einen Sohn, der Gutsbesitzer in Ostpreußen ist und eine Tochter, verheirathet mit dem Ingenieur Herrn Ziese, in dessen bewährten Händen schon seit Jahren die technische Leitung des Weltetablissements lag.

Die Irre von Breslau.

Breslau, 17. Nov. Die amtlichen Ermittelungen über den Zwischenfall, der den Anlaß zu den Attentatsgerüchten geboten hat, bestätigen nun weiterhin die Annahme, daß es sich um die That einer geistig Kranken handelt. Der Irrsinn der unverehelichten vierzigjährigen Selma Schnapka ist durch die weiteren Vernehmungen, namentlich die irren Reden der Verhafteten, außer allem Zweifel gestellt. Von aller Welt sich verfolgt glaubend, ist sie durch diese Wahn-Vorstellungen mit den Behörden (es schwebt gegen sie ein Verfahren wegen Beleidigung eines Schutzmannes und Widerstandes gegen die Staatsgewalt) wie mit Privaten in Conflict gerathen. Um sich an einen Breslauer Rechtsanwalt zu rächen, der verschiedene Prozesse, darunter einen Exmissionsprozeß gegen sie führt, habe sie sich in das Gericht begeben in der Absicht, ihn zu tödten; als sie ihn nicht angetroffen, habe sie auf dem Steinwege viele Menschen gesehen und erfahren, daß der Kaiser vorüberkommen werde, dann habe sie die That verübt, die, wie hier beiläufig erwähnt sein mag, vom Kaiser gar nicht bemerkt worden ist. Die Schnapka, welche am 2. Juni von Brockau, Landkreis Breslau, nach Breslau zugezogen, früher in Berlin und Stettin gewohnt haben will, wird heute dem Untersuchungsrichter vorgeführt und dürfte alsbald einer Irrenanstalt überwiesen werden.

Die **Alarmirung** der Garnison hängt mit dem Attentat nicht zusammen. Der Kaiser hatte dieselbe von Trachenberg aus befohlen.

Selma Schnapka, welche heute vor dem Schöffengerichte stand, wegen Beleidigung eines Schutzmannes etc., antwortete auf die Frage, ob sie gestern ein Attentat auf den Kaiser versucht habe, „ja!“ und gab als Motiv der That an, daß sie seit langer Zeit auf Betreiben der Kaiserin heimlich verfolgt werde. Der Gerichtshof beschloß auf Antrag des Staatsanwalts, die Sache zu vertagen und die Angeklagte ärztlich auf ihren Geisteszustand untersuchen zu lassen.

Großstrelitz, 17. Nov. Es wird bestätigt, daß der **Kaiser den Vorfall in Breslau gar nicht bemerkt hat.** Der Erbprinz von Meiningen, der dem Standort der Schnapka zunächst saß, sah, wie diese einen Gegenstand schwang und nach dem Wagen warf, der **Kaiser legt dem Vorkommnisse keine Bedeutung bei.**

Die „Schl. Ztg.“ meldet, daß der **Zwischenfall** auch photographirt worden ist. „Zufällig hat in dem Augenblick der That der Amateurphotograph mit seinem Apparat eine Aufnahme des kaiserlichen Wagens gemacht, so daß der Vorgang auch photographisch festgehalten sein dürfte.“

Auf dem der „Schles. Ztg.“ zur Verfügung gestellten Bild „sieht man deutlich die hart an den kaiserlichen Wagen herangesprungene Schnapke, wie sie hoch erhobenen Armes im Begriff ist, ihr Beil nach dem Kaiser zu schleudern“. Es dürfte, meint das conservative Blatt, „wohl bisher noch nicht vorgekommen sein, daß ein Attentat photographirt worden ist“.

Politische Tagesschau.

Danzig, 19. November.

Handwerks- und Gewerbekammertag.

Für die Regelung des Submissionwesens verlangte in der Freitags-Sitzung der Vertreter der Halleschen Handwerkskammer bei Vergebung von Submissionarbeiten die Berücksichtigung der Handwerker in erster Reihe sowie Verlängerung der Lieferungszeit bei einem Ausstand um die Dauer desselben. Eine durch den Ausstand erzielte Lohnerhöhung sollen die Handwerker verhältnißmäßig im Preisaufschlag in Rechnung bringen dürfen. Am Schlusse dieses zünftlerischen Antrages heißt es: Sollte die Regelung des Submissionwesens seitens der Behörden nicht bald erfolgen, so müßte das deutsche Handwerk alle bisherigen Versicherungen des Wohlwollens der staatlichen und städtischen Vertretungen als leere Worte betrachten und mit aller Entschiedenheit auf eine andere Zusammensetzung derselben hinarbeiten. Selbst dem Abg. Jacobskötter ging dieser Antrag denn doch über die Hutschnur. Er beantragte die Ablehnung des Halleschen Antrages. Der Secretär der Handwerkskammer in Halle zog darauf den Halleschen Antrag zurück. Der zünftlerische Obermeister Faster ließ aber über den Antrag Jacobskötter abstimmen. Der Antrag Jacobskötter wurde angenommen. Hiernach war der Hallesche Antrag abgelehnt. Damit waren aber die Freunde des Halleschen Antrags nicht einverstanden. Trotzdem die Hallesche Handwerkskammer ihren Antrag zurückgezogen hatte, wurde über den Antrag Halle abgestimmt und dieser nunmehr mit großer Mehrheit angenommen. — Was ist nun wohl die wahre Meinung des Handwerkskammertages über diesen Gegenstand?

Der **Handwerkskammertag** beschloß Sonnabend mit 31 gegen 15 Stimmen, die Frage des Befähigungsnachweises für die Tagesordnung des nächsten Handwerkskammertages zurückzustellen und beschloß ferner, bei den Landesbehörden einzuwirken, daß der **Innungszwang** sich auf die **Großbetriebe** und Mittelbetriebe erstrecke, die handwerksmäßige Arbeiten mit handwerksmäßigen Hilfskräften herstellen. Zum **Vororte** des Handwerkskammertages wurde **Hannover** gewählt. In den Ausschuß wurden gewählt die Kammern von Berlin, Lübeck, Dortmund, Breslau, Dresden, München und Darmstadt. Sodann wurde ein Antrag angenommen, wonach unzweifelhaft die Handwerksbetriebe von der Eintragung in die Handelsregister frei sein sollen; endlich wurde ein Ausschuß von drei Mitgliedern zur Vorbereitung von Anträgen zu der Gewerbeordnungsnovelle gewählt und der Handwerkskammertag geschlossen.

Der chinesische Krieg.

Die Expedition nach Kalgan.

Das Armee-Ober-Commando meldet aus **Peking:** Die Colonne des Obersten Graf **York** hat am 14. d. Mts. Tscha-tau (nordwestlich Peking an der großen Mauer) erreicht, wo Abends vorher chinesische Cavallerie, geschätzt auf Nachhut stärkerer Streitkräfte, gewesen war.

Der deutsche Generalconsul Knappe

ist an Bord S. M. S. „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ am 16. November in Schiakwan angekommen und hatte eine Unterredung mit dem Generalgouverneur. Beim Passiren der Kiangyin-Forts haben die chinesischen Kriegsschiffe die Admiralsflagge salutirt.

Französische Expedition nach Tuling.

Peking, 17. Nov. (Tel.) Eine französische Colonne ist am 6. d. M. nach Peking abgegangen und in Tuling nach einem **Kampfe,** wobei 300 Boxer kampfunfähig gemacht wurden, eingerückt. Die Franzosen hatten keinen Verlust. Das kaiserliche Grabmal wurde besetzt.

In Paotingfu.

Eine Depesche des französischen Generals Voyron aus Taku, den 16. d. M., bestätigt die Besetzung der Grabmäler im Osten und Westen, ebenso die Hinrichtung des tartarischen Marschalls Fantai in Paotingfu. Die Depesche fügt hinzu, daß in der Gegend von Paotingfu vollständige Ruhe herrsche, obwohl die Anwesenheit einiger Boxer gemeldet werde. — Die Arbeiten zur Vollendung der Bahn nach Hankau schritten gut fort. Der allgemeine Gesundheitszustand sei gut.

Die Grenze der Provinz Tschili

wird von chinesischen Truppen bedroht, wie nachstehendes Telegramm besagt:

London, 19. Nov. (Tel.) Der „Daily Telegraph“ meldet aus Schanghai vom 17. November: Drei chinesische Generale mit **23 000 Mann** bewegen sich längs der Grenze der Provinz Tschili, um einem weiteren Vordringen der Verbündeten nach Westen entgegenzutreten.

Prinz Tuan

soll sich gegenwärtig zu Ninghsia in Schansi in Haft befinden. Jühsien soll in Pinan bei Singansu verhaftet worden sein. Beide treffen Anstalten zu entkommen.

Missionsbericht aus der Ostmongolei.

Die Scheuter-Mission macht Mittheilungen aus einem vom 20. Sept. datirten Bericht des Provinzialsuperiors der Ostmongolei. Der Bericht enthält Einzelheiten über das Martyrium des Missionars **Seegers,** der am 24. Juli auf Befehl des Unterpräfecten von Lung-ping-hsien nach schweren Mißhandlungen **lebendig begraben** wurde, und beruhigt sodann die Angehörigen über das Ergehen der übrigen in der Ostmongolei wirkenden Missionare. Alle Missionare aus dem südlichen Theile des Vikariats, zwanzig an der Zahl, seien in der bischöflichen Residenz vereinigt, nur Pater Conard sei auf seinem Posten an der Grenze der Mandschurei verblieben und habe in einer Mittheilung von Ende August angegeben, daß sieben Missionare im Gebiete der schwarzen Gewässer auf ihren Posten ausharrten. Der Superiour meldet schließlich, daß die Missionare sich einer verhältnißmäßigen Ruhe erfreuen und daß der Glaube an die Unverwundbarkeit der Boxer nach den letzten Niederlagen stark erschüttert sei, wenn auch das **Räuberunwesen** noch in Blüthe stehe.

Die Russen in der Mandschurei.

Eine Mittheilung der „Nowoje Wremja“ aus **Wladiwostock** vom 3. November weist darauf hin, daß nach Meldungen chinesischer Blätter in Schanghai der englische Consul in Peking erfahren habe, daß **Rußland** und **China ein Uebereinkommen getroffen** hätten betreffend den Bau einer Eisenbahn von Peking über Kalgan und Urga nach Kjachta bis zur sibirischen Bahn, und daß Rußland beabsichtige, die Mandschurei und die Mongolei zu annectiren. In Wirklichkeit verhalte sich die Sache so, daß die russischen Truppen an einen Feldzug in der Mongolei nicht denken und in der Mandschurei keine militärischen Operationen ausführen, sondern sich streng auf **Schutz des Gebietes der mandschurischen Bahn** beschränken. Der Generalgouverneur, die Chefs der Truppenabtheilungen und der Oberingenieur des Bahnbaus seien eifrig bemüht, gute Beziehungen zwischen den Russen und den Chinesen wiederherzustellen. Die Chinesen kehrten zur Bahnlinie zurück und nähmen die Arbeit wieder auf.

Ein russischer Generalstabsbericht vom 7. d. M. besagt: Südlich von Girin im bergigen Bassin des oberen Ssungari liegt die unter der Führung eines gewissen Chaidengu stehende **Räuberrepublik Tschapitschago.** Der Oberstleutnant vom russischen Generalstabe, Durow, wurde zur Aufklärung dieser Gegend mit einer aus zwei Compagnien Infanterie, zwei Geschützen und anderthalb Ssotnien Kosaken bestehenden Colonne ausgeschickt. Die Colonne hatte ein Gefecht mit zwei Bataillonen regulären chinesischen Militärs und der Miliz Chaidengus; sie nahm zwei feindliche Geschütze; auf russischer Seite wurde ein Kosak getödtet, ein Artillerist verwundet. Zur weiteren Verfolgung des Feindes wurden vom zweiten sibirischen Armeecorps zwei Truppen-Abtheilungen angeordnet, die erste unter General Fok mit einem Bataillon Infanterie, vier Berggeschützen und einer Ssotnie Kosaken, die zweite unter General Rennenkampf mit fünf Ssotnien Kosaken. Die erste Abtheilung rückte am 29. Oktober aus Girin aus und hatte am 31. Oktober ein **Gefecht mit 3000 Chinesen** in demselben Passe, in dem Oberleutnant Durow mit ihnen zusammenstieß; ein Kosak wurde verwundet; dem Feinde wurden zwei Geschütze abgenommen. Die zweite Abtheilung marschirte aus Schunjan, 60 Werst von Girin entfernt, auf dem Wege Girin-Mukden am 28. Oktober vor und erreichte die Stadt Wogeschan, 70—80 Werst südöstlich von Schunjan. Am 11. November kehrte sie nach Schadliche, 40 Werst von Girin am Wege Girin-Mukden, zurück; sie hatte mit dem Feinde einen hartnäckigen Kampf; die russischen Verluste betrugen 20 Todte und 12 Verwundete. Durch die Aufklärung wurde festgestellt, daß die Stadt Mogeaschan befestigt ist.

Weitere Soldatenbriefe.

Der „Glatzer Gebirgsbote“, ein Centrumsblatt, veröffentlicht den aus Peking vom 30. August datirten Brief eines Seesoldaten. Der Brief, welcher dem genannten Blatte von dem Vater des Absenders, dem Arbeiter Ernst Faber auf dem Dominium Nieder-Altwilmsdorf im Kreise Glatz, zur Verfügung gestellt wurde, enthält u. a. folgende Stellen:

„Am Sonntag, den 26., **haben wir 84 Boxer gefangen. Diese mußten ein Loch graben, dann haben wir sie todtgeschossen.** Acht Mann ließen wir leben; diese mußten die Todten hineinwerfen und zudecken. In Peking, da haben wir's uns in einem Götzentempel bequem gemacht. Hier ist ja alles prächtig ausgemalt und mit seinen gold- und silbergestickten Decken ausgeschmückt. Aber da liegen bloß die Offiziere. Wir liegen in den Nebengebäuden des Tempels. Die standen voll von Särgen, die haben wir ganz einfach in den Garten gestellt und nun wohnen wir hier. Einige Särge haben wir aufgemacht, da lagen feine Decken drin. Da zog jeder über einen Kasten her, aber da waren dann in den meisten Todte. Die stehn nun überall so herum, das rührt einen gar nicht mehr. Wir leben jetzt eben so ins Blaue hinein, wissen kaum noch welchen Tag und Datum wir haben.“

Der Sohn des Polizeiwachtmeisters Klein in Ludwigshafen a. Rh., Hermann Klein, der als Gefreiter in der 1. Compagnie des 2. Seebataillons dient, hat unterm 27. September aus Tong-chou bei Peking an seine Eltern einen Brief gerichtet, den sein Vater in den Ludwigshafener Lokalblättern veröffentlichen ließ. In diesem Briefe heißt es u. a.:

„14 Tage vorher hatten wir einen Sturmangriff auf eine 50 Kilometer hinter Peking gelegene Festung (Ching-Li-Lizun). Die Boxer schossen miserabel aus den Schießscharten der gewaltigen Mauer. Bald waren die Thore gesprengt und als wir eindrangen, sahen wir wenig Bewaffnete, aber viele Kulis. Letztere waren aber nur verkleidete Boxer. Sie irrten sich aber sehr mit ihrer Verkleidung. **Wir machten alles nieder, keine Maus blieb leben,** dann steckten wir das Nest an. Auf unserer Seite hatten wir nur einen Todten und drei Verwundete ...“

Gemeint ist hier jedenfalls die Erstürmung von Liang-sian am 11. September.

Vom südafrikanischen Guerillakriege.

Wie wenig man im Hauptquartier zu Johannesburg an eine baldige Beendigung des Krieges denkt, geht u. a. aus der Thatsache hervor, daß noch fortwährend große Ankäufe von Pferden und Maulthieren in Amerika und Australien für die Feldarmee in Südafrika gemacht werden. Anfang dieser Woche trafen nicht weniger als 3000 Maulesel und 4500 Pferde in Capstadt ein, und derartige Ankünfte finden regelmäßig ein- bis zweimal in der Woche statt.

Auch die nachstehende, heute eingetroffene Drahtnachricht läßt des Krieges Ende als in weite Ferne gerückt erscheinen:

London, 19. Nov. (Tel.) Der „Standard“ meldet aus Durban vom 17. November: Auf lange Zeit hinaus ist keine Aussicht vorhanden, daß die Uitlanders nach dem Rand zurückkehren können. Man glaubt, bis zur Rückkehr könnten noch Monate verstreichen.

Reuters Bureau meldet aus Bloemfontein vom 15. d. M.: Die Boeren, die Ficksburg besetzt halten, erwarten, daß sich Dewet mit ihnen vereinigen werde. Dieselben halten eine feste Stellung in den Bergen des Freistaats und sind mit Kleidern und Lebensmitteln reichlich versehen. — Wegen eines gestern in der Nähe von Edenburg stattgehabten Gefechts traf der gestern von Capstadt fällige Bahnzug erst heute in Bloemfontein ein. Die Boeren sind vertrieben und die Bahnlinie ist gesäubert. Es heißt, es sei auch ein Panzerzug in Thätigkeit gewesen.

Feldmarschall Roberts berichtet aus Johannesburg vom 16. d. M.: Die Generale Barton und Douglas, ersterer von Potschefstroom, letzterer von Ventersdorp kommend, besetzten am 16. Novbr. Klerksdorp, ohne auf Widerstand zu stoßen. Douglas hatte Tag für Tag Geplänkel mit dem Liebenberg'schen Commando; er nahm dabei 15 Boeren gefangen und erbeutete viele Schafe und Rindvieh. — Roberts meldet ferner von unbedeutenden Angriffen auf britische Patrouillen und Geleitmannschaften, die an verschiedenen Punkten stattfanden.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 17. Nov.** Die **militärischen Ehrenbezeugungen vor dem Kaiser** haben nach einer Kieler Meldung eine Aenderung erfahren. Während Militärpersonen zu Fuß vor dem Kaiser Front zu machen haben, besagte die bisherige Dienstvorschrift, daß reitende wie in Wagen fahrende Militärpersonen sich aufrichten, die Hände still zu halten und den Kaiser anzusehen haben. Jetzt hat der Kaiser bestimmt, daß die in Privatfuhrwerken fahrenden Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften nach Möglichkeit aussteigen und dann Front machen sollen.

Berlin, 17. Nov. Der **Zustand der Kaiserin Friedrich** ist leidlich, die Reisepläne sind jedoch zurückgestellt.

— Eine öffentliche Volksversammlung des Gewerkvereins in **München-Gladbach** beschloß, eine Resolution an den Reichskanzler zu richten, die dahin geht, daß die deutsche Arbeiterschaft so lange kein Vertrauen zu der Reichsregierung mehr haben könne, als Graf **Posadowsky** und Director **Woedtke** noch im Amte sind, weil die 12 000 Mk. vom Centralverbande für ein arbeiterfeindliches Gesetz erbeten wurden. Dadurch sei die Unparteilichkeit verletzt.

* **[Betreffs Einrichtung des Religionsunterrichtes an gehobenen Schulen]** hat das **Oberverwaltungsgericht** eine wichtige Entscheidung getroffen. Eine Bezirksregierung gab einer Stadtgemeinde auf, für die **confessionelle Minderheit** an der Mittelschule confessionellen Religionsunterricht einzurichten und die Ausgabe dafür in den Haushaltungsplan einzustellen. Auf die Weigerung des Magistrats erfolgte seitens des Regierungspräsidenten — Zwangsetatisirung. Im Verwaltungsstreitverfahren erstritt die Stadt ein obsiegendes Urtheil. Das Oberverwaltungsgericht entschied nämlich: Die Schulaufsichts-Behörden haben nicht das Recht, die Gemeinden zu Aufwendungen, welche ihnen nicht durch Gesetz auferlegt sind, für freiwillig von ihnen errichtete und unterhaltene Schulen zu zwingen, und können daher einer Gemeinde gegenüber, die sich weigert, für die Ertheilung von Religionsunterricht an eine confessionelle Minderheit zu sorgen, ihrem Verlangen nur durch Schließung der Schule Nachdruck geben.

Hamburg, 17. Nov. Heute fand auf der Werft von Blohm u. Voß der **Stapellauf** des nach dem verstorbenen Präsidenten der Handelskammer benannten, für die Ostasienfahrt bestimmten Dampfers der Hamburg-Amerika-Linie **„C. Ferd. Laeiß“** statt. Den Taufact vollzog Senator Predoehl, der in seiner Taufrede mit herzlichen Worten des Verstorbenen gedachte und mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch schloß.

* **Dortmund, 15. Nov.** Vor einiger Zeit theilte die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ mit, daß **Dr. Lütgenau** gegen das Mitglied des socialdemokratischen Parteivorstandes Gerisch aus Berlin eine **Denunciation** wegen betrügerischer Verwendung einer bestimmten Summe des Essener **Fonds (Meineidsprozeß) eingereicht habe.** Wie jetzt bekannt wird, ist seitens der Staatsanwaltschaft zu Dortmund auf Grund dieser Denunciation gegen Gerisch das Verfahren wegen Betruges eingeleitet worden. Wie die „Rheinisch-Westf. Arbeiterzeitung“ angiebt, will Gerisch seinerseits gegen Lütgenau klagbar werden wegen wissentlich falscher Anschuldigung.

München, 17. Nov. Das Befinden der Prinzessin **Adelgunde,** der ältesten Tochter des Thronfolgers Prinzen Ludwig, hat sich derart verschlimmert, daß es zu äußerster **Besorgniß** Anlaß giebt.

Italien.

Palermo, 18. Nov. Durch Gerichtsbeschluß ist der **Deputirte Palizzolo** vor das **Schwurgericht** verwiesen worden als Anstifter der **Ermordung des Commendatore Notarbatolo;** durch früheren Gerichtsbeschluß war Palizzolo als Anstifter der Ermordung Micelis vor das Schwurgericht verwiesen worden.

Spanien.

Madrid, 18. Nov. Es sind wiederum **Waffenlager entdeckt** worden und zwar in Esplugas in Catalonien.

Frankreich.

Paris, 16. Nov. Der Unterrichtsminister **Leygues** kündigt in einem Rundschreiben an die Schulvorstände die Absicht an, die Belehrung über **die Schädlichkeit des Alkoholgenusses als obligatorischen Lehrgegenstand** in alle Schulpläne aufzunehmen.

Rußland.

Petersburg, 14. Nov. Die Consuln der Vereinigten Staaten von Amerika in Rußland haben von ihrer Regierung ein Rundschreiben erhalten, worin sie aufgefordert werden, Angaben über den **Kohlenverbrauch** in ihren Bezirken zu machen, sowie über die von Nordamerika nach Rußland zu liefernden Kohlenmengen zur Deckung des dortigen Bedarfes. In unterrichteten Kreisen verlautet, daß die **Einfuhr amerikanischer Steinkohle nach Rußland,** die bereits recht bedeutend ist, noch sehr erheblich steigen werde.

Petersburg, 18. Nov. Das Ministerium des Innern hat auf ein Gesuch der Taurischen Landschaft 100 000 Rubel für die unter Mißernte **leidende Landbevölkerung des Gouvernements Taurien** ausgeworfen. — In der Stadt Sebastopol herrscht **Unterleibstyphus;** die Epidemie hat große Ausdehnung gewonnen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 19. November.

Wetteraussichten für Dienstag, 20. Nov. und zwar für das nordwestliche Deutschland:

Wolkig, theils heiter. Normale Temperatur. Nachtfröste. Mäßig windig.

Mittwoch, 21. Nov. Wolkig, theils heiter. Normale Temperatur, Nachtfröste. Mäßig windig.

Donnerstag, 22. Nov. Vielfach heiter bei Wolkenzug, windig. Ziemlich kalt. Nachtfrost. Strichweise Niederschläge.

* **[Sonntags-Rückfahrkarten.]** Wir wollen nicht unterlassen darauf hinzuweisen, daß die an den Sonn- und Festtagen zur Ausgabe gelangenden sogenannten Sonntags-Rückfahrkarten zu ermäßigten Preisen am **Buß- und Bettage** sowie am Charfreitage **nicht ausgegeben** werden.

* **[Bankenfest.]** In dem festlich geschmückten altehrwürdigen Artushofe fand Sonnabend Abend das alljährliche gesellige Beisammensein der Mitglieder der vier Danziger Artushof-Banken statt, dem auch Herr Oberpräsident v. Goßler beiwohnte. Der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses der vier Banken, Herr Bürgermeister Trampe eröffnete die festliche Vereinigung mit einer Begrüßungs-Ansprache, in welcher der Herr Redner zunächst seine Freude darüber aussprach, Herrn Oberpräsidenten von Goßler, der durch schwere Krankheit dem vorjährigen Feste ferngehalten wurde, diesmal wieder in voller Kraft und Gesundheit als Theilnehmer begrüßen zu können. Nach einer Begrüßung der übrigen Gäste bedauert Redner die durch Krankheit herbeigeführte Nichtanwesenheit des Herrn Oberlehrers Dr. Simson, der in Berlin kürzlich eine schwere Operation überstanden und der bei früheren Jahresvereinigungen durch seine historischen Rückblicke interessante wissenschaftliche Festbeiträge geliefert hat. Redner erwähnte dann, daß er heute das Geschichtswerk überreichen könne, welches Herr Dr. Simson im Auftrage der Brüderschaften über den Artushof und seine Kunstwerke hergestellt habe. Ueber dieses Werk, dessen Dedication bekanntlich dem Herrn Handelsminister Brefeld bei seiner Anwesenheit in Danzig mitgetheilt wurde, sagte gestern Herr Bürgermeister Trampe:

Als wir vor etwa drei Jahren beschlossen, eine Geschichte unserer Brüderschaften schreiben zu lassen, da war es nicht leicht, eine für diese Aufgabe geeignete Person zu finden. Mußte dies doch nicht allein ein kenntnißreicher und zuverlässiger Geschichtsforscher, sondern vor allem auch ein Mann sein, welcher, von warmem Interesse für unsere schöne Stadt und deren Einrichtungen erfüllt, mit Lust und Liebe an diese Aufgabe herantreten sollte. Herr Dr. Simon hat die Erwartungen und Hoffnungen, welche wir auf ihn gesetzt haben, voll erfüllt, denn er hat uns ein Geschichtswerk geschaffen, welches nach dem Urtheil unserer sachverständigen Freunde weit über den Rahmen eines lokalen Interesse hinausgeht, ein Geschichtswerk, welches nach Form und Inhalt wohl geeignet ist, die Aufmerksamkeit der gebildeten und wissenschaftlichen Kreise in unserem deutschen Vaterlande auf unsere schöne Stadt zu lenken, und das vor allem so recht ein Danziger Bürgerbuch werden soll, welches in keinem Danziger Bürgerhause fehlen wird. Ich glaube Ihrer allseitigen Zustimmung sicher zu sein, wenn ich dem Herrn Dr. Simson für seine ebenso fleißige wie gediegene Arbeit an dieser Stelle unseren aufrichtigen und herzlichen Dank ausspreche.

Als eines weiteren erfreulichen Ereignisses gedachte Redner dann des glanzvollen Schmuckes, in welchem sich unser Artushof, diese erinnerungsreiche Halle, heute unsern Blicken darbietet. Mit anerkennenswerther Munificenz hätten die städtischen Körperschaften die nicht unerheblichen Mittel zur Verfügung gestellt, um die Kunst- und Bildwerke, welche diese Halle schmücken, wieder in einen würdigen Zustand zu versetzen, und dem künstlerischen Geschick des Herrn Prof. Stryowski sei es gelungen, die ihm gestellte Aufgabe in vortrefflicher Weise zu lösen. Durch die opferwillige Aufwendung erheblicher Geldmittel seitens der städtischen Behörden sei der gesammten Bürgerschaft gezeigt worden, welchen Werth man auf die Erhaltung der in dieser Halle befindlichen Kunstdenkmäler lege. Redner wünscht zum Schluß, daß dies auch für andere ein Vorbild zur Nach-

eiferung sein möge, die Denkmäler aus Danzigs ruhmvoller Vergangenheit pietätvoll zu pflegen, der Nachwelt zu überliefern.

Nach dieser Eröffnungsansprache gab in seiner Eigenschaft als Vogt der präsidirenden St. Reinholdsbank Herr Willi Klawitter den üblichen Jahresrückblick über die Geschicke Danzigs und der Bankbrüderschaften. Hr. Archivar Dr. Günther hielt alsdann einen interessanten Vortrag „Aus der Geschichte der Danziger Schöffen“, nach welchem ein prächtiges, im Verlage von Th. Bertling erschienenes und in der Buchdruckerei von A. W. Kafemann hergestelltes künstlerisches Werk vorgelegt wurde. Herr Bürgermeister Trampe machte alsdann noch verschiedene geschäftliche Mittheilungen, worauf in später Abendstunde der gesellige Theil mit dem gemeinsamen Festmahl begann.

* **[Schiffbauten.]** Die hiesige Klawitter'sche Schiffswerft brachte in diesen Tagen vier für die Wasserverbindung der Kleinbahn Marienwerder in Mewe bestimmte Fahrzeuge zur Ablieferung. Es gehören hierzu der Fährdampfer „Landrath Brückner“, die Barkasse „Möwe“ und zwei Anlegepontons. Gestern hatten sich die Mitglieder des Aufsichtsraths und der Vorstand der Kleinbahn-Gesellschaft Marienwerder, Vertreter der königlichen Behörde und der Ostdeutschen Eisenbahn-Gesellschaft in Königsberg, welche die Bahnbauten ausführt, zu einer Schlußprobefahrt auf dem „Landrath Brückner“ eingefunden. Die Fahrt begann an der Werft der Erbauer und erstreckte sich die Weichsel abwärts. Nach beendeter Fahrt wurde ein Frühstück im „Hotel Reichshof“ eingenommen. Die Werft, von der wir neulich die Uebernahme des Baues eines 2500 Tons-Frachtdampfers melden konnten, hat inzwischen noch von der kaiserl. russischen Regierung zwei Dampfbaggerschuten, sogenannte Chalanden, zur Lieferung im Beginn des nächsten Sommers in Auftrag erhalten. Die Patentslips sind augenblicklich von zwei auswärtigen Dampfern benutzt. Der russische Dampfer „Finnland“ bessert einen größeren Havarieschaden aus. Außer größeren Umbauten an dem zur hiesigen Th. Rodenacker'schen Rhederei gehörigen Dampfer „Annie“ vollführt dieselbe Werft gegenwärtig auch die Auswechselung des Hilfskessels an dem in Königsberg beheimatheten SS. „Copernicus“, sowie die Anbringung von Schlingerkielen etc. an demselben.

* **[Ein Probe-Sonderzug]** verkehrt, wie wir schon früher mitgetheilt haben, am Dienstag, den 20. d., zur Erleichterung des Theaterbesuchs in Danzig im Anschluß an den um 10.30 Abends aus Danzig fahrenden Schnellzug 14 zwischen Dirschau und Laskowitz, Abfahrt in Dirschau 11.12 Abends, Ankunft in Laskowitz 12.48 Nachts. Der Zug hält auf den Stationen Subkau, Pelplin, Morroschin, Czerwinks, Hardenberg und Warlubien. Für die Theilnahme an diesem Sonderzug wird es natürlich von Belang sein, was an dem betreffenden Abend im Stadttheater aufgeführt wird.

* **[Von der kais. Werft.]** Für den erkrankten Marine-Oberingenieur Burmeister ist der Marine-Ingenieur Eichstaedt, zur Information auf dem neuen Panzerschiff „Kaiser Barbarossa“, zur hiesigen kais. Werft commandirt worden.

* **[Fünfzigjähriges Meisterjubiläum.]** Der 75 jährige Friseur- und Perrückenmachermeister Herr Joh. Michael Kreuz konnte gestern auf eine 50 jährige Thätigkeit als Meister in diesem Fache zurückblicken, denn am 18. November 1850 wurde ihm, wie kürzlich von Dr. B. L. in dieser Zeitung geschildert, von der damaligen Kreis-Prüfungs-Commission die Befähigung zum selbständigen Betriebe des Perrückenmacher-Gewerbes ertheilt. Aus Anlaß des Tages war das Arbeitspult des Jubilars durch Guirlanden geschmückt und Gratulationen, schriftlich und mündlich, gingen von weit und breit in großer Menge ein. Sogar aus England von einem Friseur Lichtenfeld, der seiner Zeit das Gesellenstück bei Herrn Kreuz gemacht hat, war ein Glückwunschschreiben, begleitet von einem Ehrenangebinde, eingegangen. Auch bei der „Danziger Zeitung“ waren Geldspenden für den Jubilar, darunter eine von Herrn F. Rheinisch aus London eingelaufen, die dem Jubilar mit einem Gratulationsschreiben der Redaction gestern übermittelt wurden. In zwei Jahren wird der Jubilar das 50 jährige Ehejubiläum feiern können.

* **[Neue Fernsprechstellen.]** Die öffentlichen Sprechstellen in **Gardschau, Hohenstein** (Westpr.) und **Praust** sind in die Fernsprech-Verbindungsleitung Danzig-Schöneck eingeschaltet worden. In **Rehden** (Westpr.) ist eine öffentliche Sprechstelle in Betrieb genommen worden, welche durch Einschaltung in die Leitung Graudenz-Strasburg an das allgemeine Fernsprechnetz angeschlossen worden ist. Der Sprechbereich der genannten öffentlichen Sprechstellen erstreckt sich auf alle Orte des Ober-Postdirectionsbezirkes Danzig, welche Stadt-Fernsprecheinrichtungen besitzen und ebenfalls an das allgemeine Fernsprechnetz durch Verbindungsleitungen angeschlossen sind.

* **[Bezirksausschuß.]** Der Restaurateur Traube hierselbst ist mit seinem Antrage, ihm in seinem Weinlokale Hundegasse Nr. 123 auch den **Ausschank von feinen Liqueuren** zu gestatten, bei dem Widerspruche der Polizei-Direction von dem Stadtausschuß hierselbst abgewiesen worden, weil ein Bedürfniß zu diesem Ausschank mit Rücksicht auf die in der Nähe vorhandenen Schankstätten nicht anerkannt werden konnte. Der Bezirksausschuß erkannte auf die eingelegte Berufung am Sonnabend unter Aufhebung der Vorentscheidung auf **Ertheilung** der beantragten Genehmignug.

△ **[Deutscher Colonialverein.]** Die hiesige Abtheilung hielt am Sonnabend im „Danziger Hof“ eine Vorstandssitzung ab. Aus den geschäftlichen Mittheilungen ist hervorzuheben, daß Leutnant Steuer dem Verein ein Bild für den Colonialsaal geschenkt hat. Sodann wurde die Rednerliste festgestellt. Am 7. Dezember cr. spricht Hesse-Wartegg über „Samoa“, ferner haben Vorträge übernommen die Herren Dr. Grothe über „Deutsche Arbeit in Kleinasien“, Dr. Henckel, der aus Südafrika heimgekehrt ist, über „Transvaal“ und Dr. Jaede über Polynesien. Der für den Sonnabend angesetzt gewesene Vortrag mußte ausfallen, da der Vortragende in Folge einer Dienstreise verhindert war.

h. **[Der Danziger Lehrerverein]** veranstaltete am Sonnabend im großen Saale des Gewerbehauses einen Gesellschaftsabend, der sich eines sehr regen Besuches zu erfreuen hatte. Nachdem der Vorsitzende, Herr Lehrer Pätsch, zuerst die Damen und Gäste mit herzlichen Worten bewillkommnet hatte, trug der Sängerchor unter Leitung des Lehrers Herrn Lenz mehrere Männerchöre mit schönem Gelingen vor. Declamationen, humoristische Quartette, Solovorträge, Aufführung des Schwankes „Er muß taub sein“ von Wittmann brachten die mannigfaltigste Abwechselung.

£. **[Verein für Gesundheitspflege.]** Die vorgestrige öffentliche Sitzung im Apollosaal war recht gut be cht. In Danzig ist für gesund heitliche Fragen ein **reges Interesse vorhanden. Auch der Herr Ober**präsident v. Goßler war anwesend. Herr Regierungs- und Medizinalrath Dr. Borntraeger eröffnete die Versammlung und wies darauf hin, daß der Verein auch praktisch in der Gesundheitspflege wirken will. Ein hervorragendes hygienisches Mittel sei das Bad. Die wohlhabenden Klassen wären in der Lage, Bäder zu nehmen, weniger aber die minder bemittelten. Man erstrebe deshalb auch in Danzig die Schaffung billiger, jedermann zugänglicher Volksbrausebäder. Hervorragend und mit gutem Erfolge habe auf diesem Gebiete Herr Professor Dr. Lassar aus Berlin, Vorsitzender der deutschen Gesellschaft für Volksbäder, gewirkt. Der Verein danke es deshalb dem Herren Professor besonders, daß er sich in uneigennütziger Weise bereit gefunden hat, hier in Danzig, wo die Frage ihrer Lösung harrt, zu sprechen. Darauf sprach Herr Professor Lassar im verdunkelten Saale unter Vorführung von Lichtbildern über **Volksbäder** und führte aus:

Er sei der Einladung gerne gefolgt und freue sich, daß auch Damen zahlreich anwesend seien, weil ihnen in der Gesundheitspflege eine wichtige Rolle zufalle. Die Frage der Volksbäder sei von hoher Bedeutung. Sächsische Regimenter hätten eine Badeeinrichtung getroffen, die ebenso praktisch wie billig sei. Die Gesellschaft für Volksbäder habe auf der Berliner Ausstellung ein Volksbrausebad für 6300 Mk. hergestellt und das Bad für 10 Pf. abgegeben. 10 Pf. sei nun ein Durchschnittssatz geworden. Die Bäder würden mehr von Männern als von Frauen genommen wegen des schwierigeren Aus- und Ankleidens der letzteren. Im Winter würden die Bäder weniger begehrt als im Sommer wegen des geringeren Erfrischungs- und größeren Wärmebedürfnisses. Daß Bäder im allgemeinen noch zu wenig verlangt würden, liege an der jahrhundertelangen Abgewöhnung. Dem Arbeiter sei es auch zu umständlich, sich erst zu Hause umzukleiden, ihm fehle auch die Zeit, die Steigerung des Appetits sei ihnen nicht erwünscht. Die schlechte Luft in Schulen, Kasernen, Arbeiterwohnungen komme zum großen Theil von mangelnden Bädern. Die Reinlichkeit beherrscht die Medizin und Prophylaxis. Mit 1 Million Mark und schrittweise vorgegangen seien in Danzig ausreichende Bäder zu schaffen. Die Gesellschaft für Volksbäder habe eine Enquete veranstaltet, nach welcher im Reiche nur 3000 Badeanstalten vorhanden seien. Der Preis pro Bad sei 50—100 Pf., das sei recht erheblich. Auf 200 000 Personen komme eine Schwimmbadeanstalt im Reiche, in Westpreußen fehle solch eine Anstalt ganz. 25 Städte in Westpreußen hätten überhaupt keine Badeanstalt. Die Statistik weise eine Besserung nach, aber sehr viel sei noch zu thun. Zunächst sollten in den Volksschuleu Brausebäder eingerichtet werden, um die Jugend an Bäder zu gewöhnen. In Newyork und Berlin sei der Anfang gemacht. Dann komme die Armee, in welcher die jungen Leute zur körperlichen Reinlichkeit erzogen werden könnten. Die Frauen werden dann nicht zurückstehen wollen. Wichtig sei auch die Wohnungsfrage, welche jetzt überall in Angriff genommen werde. Das erwünschte Reichswohnungsgesetz könne hier günstig wirken. Vielleicht habe nach 50 Jahren jedes Haus eine Badeeinrichtung. Freilich dürften die Hausbesitzer dann nicht eine übertriebene Wasserökonomie treiben. Die Lichtbilder führten nun die verschiedensten Badeanstalten und Einrichtungen in anderen Städten vor. Die Volksbäder in Berlin gediehen vortrefflich. Man solle die Anstalten nicht zu einfach und unansehnlich machen. Manche Volksbäder seien mit einem Restaurant oder einer Volkslesehalle verbunden. Möge auch in Danzig das Badewesen gedeihen und blühen wie Danzig selbst. (Beifall.)

Der Danziger Verein für öffentliche Gesundheitspflege beschloß, wie uns mitgetheilt wird, energisch in dieser Angelegenheit vorzugehen.

□ **[Martinsfest.]** Am 23. d. Mts. feiern die Offiziere des Landwehrbezirks Danzig im „Danziger Hof“ das 51. Stiftungsfest der „Martinsgans“. Als im Jahre 1849 preußische Offiziere in Baden den Aufruhr bekämpften und in schlechten Quartieren lagen, sandten ihnen mitfühlende Danziger Bürger zu Martini mehrere fette Gänse. Zur dankbaren Erinnerung an diese Spende regte der verstorbene Stadtschulrath Dr. Cosack s. Zt. diese alljährliche Feier an, die sich bis auf diesen Tag erhalten hat und bei der die „Martinsgans“ den Festbraten bildet.

* **[Grenzregulirung.]** Zur Feststellung der Grenzen des in das Eigenthum der Marine-Verwaltung übergehenden ehemaligen Festungsgeländes (vom Bastion Holzraum bis zum Olivaer Thore) ist ein Termin auf Dienstag, den 20. d. Mts., 9½ Uhr Vormittags, an Ort und Stelle angesetzt worden. Versammlungsort für die Vertreter der betheiligten Interessenten ist das Weichselufer am Bastion Holzraum.

○ **[Ausstellung von Wunderwerken.]** Seit gestern befindet sich in den oberen Sälen des Wintergartens eine interessante Ausstellung, die namentlich für Bauverständige lebhafte Anziehungskraft ausüben dürfte. Mit unermüdlicher Ausdauer und großer Geschicklichkeit hat Herr Städing, ein geborener Danziger, Modelle von Wunderwerken der Baukunst, als die Peterskirche in Rom, den Kölner Dom, das Schloß Babelsberg, das Straßburger Münster, ein plastisches Diorama von Jerusalem zur Zeit der Kreuzigung Christi, bis in die kleinsten Details in Kork modellirt und sie in dem genannten Etablissement zur Schau gestellt.

* **[Lebensrettung.]** Gestern Nacht gegen 3 Uhr sprang aus unbekannten Gründen der Arbeiter Alexander M. aus Schidlitz in der Nähe von Milchpeter in die Mottlau. Dem Schutzmann D., von welchem der Sprung bemerkt wurde, gelang es nach angestrengten Bemühungen, den M. herauszuziehen. Da M. den Eindruck eines Geistesgestörten machte, so wurde derselbe vorläufig in die städtische Irrenstation eingeliefert.

* **[Unfälle.]** Der Schlosserlehrling Johannes Dietz gerieth beim Putzen einer Bohrmaschine mit der linken Hand in die Kammräder derselben. Es wurden ihm hierbei zwei Finger abgequetscht. — Die Arbeiterfrau Marie Reikowski aus Neuschottland fiel so unglücklich eine Treppe hinunter, daß sie einen Bruch des rechten Unterschenkels erlitt. Beide Verletzte fanden Aufnahme im chirurgischen Stadtlazareth.

§ **[Messerstecherei.]** Der Arbeiter Paul Grabowski passirte Sonnabend Abend die Schulzengasse, als angeblich der Arbeiter Paul Kunath mit gezogenem Messer auf Grabowski zutrat und ihm einen Schnitt über die linke Backe und zwei Stiche in den Rücken beibrachte. Der Messerheld suchte das Weite, während G. in das nahe gelegene Garnisonlazareth zum Verbinden und dann mit dem Sanitätswagen in das chirurgische Stadtlazareth gebracht wurde. Später gelang eh den flüchtigen Kunath zu ergreifen und zur Haft zu bringen, wobei sich herausstellte, daß derselbe bereits 18 Mal vorbestraft ist.

* **[Fang eines gefährlichen Taschendiebes.]** Ein angeblich russischer Händler, der sich Markus Weiß nennt, wurde von einem Criminalbeamten gestern nach Schluß des Stadttheaters dabei abgefaßt, als er einem Herrn die Uhr entwenden wollte, und sofort hinter Schloß und Riegel gebracht. Der Verhaftete, der mehrere fremde Sprachen beherrscht, ist stark verdächtig, schon längere Zeit sein Wesen als Taschendieb in Danzig zu treiben, da in den letzten Wochen wiederholt Taschiendiebstähle, insbesondere auch im Theater ausgeführt worden sind.

[Polizeibericht für den 18. und 19. Novbr. 1900.] Verhaftet: 17 Personen, darunter 1 Person wegen Körperverletzung, 3 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Hausfriedensbruchs, 1 Person wegen Mißhandlung, 2 Personen wegen Unfugs, 2 Personen wegen Trunkenheit, 3 Bettler, 3 Obdachlose. — Obdachlos: 7. — Gefunden: 1 schwarzes Portemonnaie mit 32 Pfg. und kleinem Schlüssel, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. Der Empfangsberechtigte wird hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung seiner Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. — Verloren: Goldenes längliches Medaillon mit kurzer Kette, Pince-nez in Nickelfassung mit schwarzer Schnur, goldener Trauring gez. E. L., am 12. Oktober cr. schwarzes Portemonnaie mit 11,60 Mk., Briefmarken und Färbemarke Spindler, 1 grünes Portemonnaie mit 15 Mk., abzugeben im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

k. **Ohra,** 19. Nov. Die hiesige **freiwillige Feuerwehr** hielt am Sonnabend ihre Novembersitzung in Richters Etablissement ab. In derselben wurde beschlossen, bei der Gemeinde den Antrag auf Anlegung von Sammelbrunnen zu stellen. Der Vorsitzende gab bekannt, daß ein Schlüssel zum Spritzenhause in die Fahrkarten-Verkaufsbude der Haltestelle Ohra zur Aufbewahrung gegeben ist. Hier kann ihn der bei einem Brande znerst Eintreffende in Empfang nehmen. Weiter wurde mitgetheilt, daß am verflossenen Dienstag in der Gemeindevertreter-Sitzung die Stellung der Gespanne bei ausbrechendem Feuer für die Spritzen und Wasserküwen geregelt worden ist. Die Ortschaft ist hierzu in vier Bezirke eingetheilt. Zum ersten Bezirk gehört der Theil links des Radaunekanals, zum zweiten das Centrum, südliche Hauptstraße und neue Welt, zum dritten Bahnplatz, Vereinsstraße, Rosengasse, Niederfeld, zum vierten Ohra an der Mottlau. Für den ersten Bezirk gilt als Signal 1 Ruf des Nebelhorns und 1 Schlag mit der Sturmglocke, für den zweiten gelten 2 Töne resp. 2 Glockenschläge, für den dritten 3 und für den vierten 4 Töne. Die Pferdebesitzer des betreffenden Bezirks, in welchem das Feuer ausgebrochen ist, haben mit ihren Gespannen am Spritzenhause zu erscheinen. Jedes Ausbleiben wird mit 5 Mk. bestraft. Das zuerst am Spritzenhause eintreffende Gespann erhält eine Prämie von 10 Mk., das zweite 8 Mk., das dritte 6 Mk. und das vierte 4 Mk. Es können auch andere Gespannhalter als die aus dem Feuerbezirk die ausgesetzten Prämien erlangen, wenn sie eher zur Stelle sind als solche aus dem Bezirk des jeweiligen Brandes, während die Strafen nur die Ausbleibenden des betreffenden Bezirks treffen sollen. Die Feuermeldestelle von Herrn Czerwinski ist nach dem Johannisstift verlegt.

Marienburg, 17. Nov. Der Schauspieler Welzel, der vor einigen Tagen dem Herrn Bürgermeister Sandfuchs ein Glied vom linken **Daumen abbiß,** wurde heute auf Antrag der Staatsanwaltschaft in Elbing **verhaftet** und dem hiesigen Gerichtsgefängniß zugeführt.

y. **Schönsee,** 18. Nov. **[Vom Eisenbahnzuge getödtet.]** In der verflossenen Nacht wurde auf der Haltestelle Zinten an der Bahnstrecke Schönsee-Osterode der Bahnhofsarbeiter Gehring todt aufgefunden. Derselbe ist anscheinend beim Rangiren eines Güterzuges überfahren worden.

Konitz, 17. Nov. Wie das „Kon. Tageb.“ meldet, ist der Commandant des Truppenübungsplatzes in Hammerstein, **Oberst Menzel,** bei einer Treibjagd im Forstrevier Zanderbück mit seinem geladenen Gewehr **verunglückt.** Ein Schuß ist ihm in den Arm gedrungen, ein zweiter hat die Schädeldecke verletzt und das Gehirn beschädigt. Menzel ist bereits **gestorben.**

L. C. **Konitz,** 18. Nov. Die durch die Zeitungen gegangene Notiz, wonach der **Meineidsprozeß gegen Masloff** und Gen. der Staatskasse 30 000 Mk. Kosten verursacht haben soll, ist falsch. Die Kosten betragen vielmehr nur den vierten Theil dieser Summe, etwa 7000 Mk. (Das „Kon. Tagebl.“ giebt 7200 Mk. an.) Auch die bezüglich des Gnadengesuchs verbreiteten Nachrichten sind ungenau. Zwar hat Herr Oberlehrer Meyer, der Geschworenen-Obmann, ein derartiges Schriftstück angefertigt, aber die Unterschriften sämmtlicher Geschworenen hat es bisher noch nicht gefunden. Die Antisemiten sammeln hier fleißig Gelder, um ihrerseits einen Privatdetectiv anzustellen, der speciell „jüdische“ Spuren verfolgen soll. Unter dem Eindruck der Verurtheilung Masloffs und seiner Schwiegermutter sind auch mehrere hundert Mark zusammengekommen, in den letzten Tagen aber fließen die Beiträge langsamer. Die Untersuchung in der Winter'schen Mordsache wird augenblicklich besonders lebhaft betrieben. Am 17. November fand wieder eine ganze Reihe Vernehmungen statt, darunter auch von solchen Personen, die früher schon wiederholt vernommen sind. Die Nachricht, daß man in allerneuester Zeit den fehlenden Theil des Sackes, in dem der Rumpf Winters eingenäht gewesen, in einem für die Untersuchung auch früher in Frage gekommenen Hause gefunden haben soll, ist bisher officiell nicht bestätigt. Immerhin dürfte, wie ich zuverlässig erfahre, an der Sache „etwas dran“ sein; und wenn auch die Aussicht, Licht in die Mordsache zu bringen, eine nur geringe ist, so wäre es doch verfehlt, jede Hoffnung aufzugeben, daß die unselige That noch ihre Sühne findet.

Zu letzterem Punkte wird der „Danz. Ztg.“ von ihrem Konitzer Correspondent noch geschrieben: Die Behörden erfüllen lediglich ihre Pflicht, wenn sie von allem, was zu ihrer Kenntniß gelangt, Notiz nehmen; selbst wenn der Beamte sich von vornherein sagen kann, daß es sich lediglich um Geklätsch handeln werde. Eines Tages erschien bei dem hiesigen Restaurateur J. Heinrich, der verschiedene Ehrenämter bekleidet, die Hausbesitzerin Frau Mathilde Rutz und theilte demselben u. a. mit, daß die jetzt wegen Meineides verurtheilte Frau Anna Roß ein Menschenleben auf dem Gewissen und den betreffenden Mann in der Nähe von Schlochau unter Quecken vergraben habe. Auch des Besuchs der Frau Martha Masloff, geb. Roß, und der Schneidermeisterfrau Kanthak hatte sich Herr Heinrich eines Abends zu erfreuen. So entstand wohl der Verdacht, daß vielleicht Frau Roß selbst im Besitz des vielgenannten Plath'schen Sackes war. Die vielen Erzählungen mußten naturgemäß das Interesse des Herrn Heinrich um so mehr erwecken, als derselbe mit der Oertlichkeit genau vertraut und demselben bekannt war, daß Frau Roß mit ihrer Tochter Frau Berg schrägüber der Winter'schen Pension gewohnt haben. Weitere Combinationen bestimmten dann Herrn Heinrich, der Frau Masloff, welche jetzt an der Danziger Chaussee hinter Neu-Amerika wohnte, seinin Besuch abzustatten und derselben verschiedene Fragen vorzulegen. Von einer Beeinflussung nach der einen oder anderen Richtung hin kann bei dem Charakter des Herrn Heinrich wohl keine Rede sein. Thatsache ist, daß Herr Heinrich über seine Wahrnehmungen eidlich vernommen wurde.

Das „Kon. Tagebl.“ will noch wissen, daß der Knecht, welcher in der Aussage der Frau Roß eine so große Rolle spielt, jetzt gefunden sein soll. Es soll sich um einen Knecht P. handeln, welcher damals in Kupfermühle in Stellung gewesen ist und sich jetzt in Magdeburg aufhalten soll. Die Nachricht wird aber von dem Konitzer Blatt selbst als „Gerücht“ bezeichnet, das sich noch erst „bestätigen soll“.

Konitz, 18. Nov. Ein **interessanter Prozeß** wurde nach dem „Kon. Tgbl.“ in diesen Tagen in zweiter Instanz vor der hiesigen Civilkammer entschieden. Der Sachverhalt war in kurzen Worten folgender. Der hiesige **katholische Gesangverein** schloß aus irgend welchen Gründen ein Mitglied aus. Dieses fühlte sich dadurch beleidigt und verklagte den Verein. In der ersten Instanz wurde der Verein verurtheilt, den Kläger wieder in den Verein aufzunehmen. Die hiergegen eingelegte Berufung wurde in diesen Tagen verworfen. Die Prozeßkosten sollen sich nun auf nahe an 1000 Mk. belaufen.

Von der Marine.

Berlin, 18. Nov. Beim Einlaufen in den Kieler Hafen am Nachmittag, den 17. d., berührten im Vorbeipassiren die Panzerschiffe „**Kaiser Friedrich** III.“ und „**Kaiser Wilhelm** II.“ einander auf kurze Zeit und in unbedeutender Weise. Soweit bis jetzt festzustellen, sind die erlittenen kleinen Beschädigungen ohne Bedeutung. „Kaiser Friedrich III.“ zeigt eine kleine Lekage an einer Bugplatte. Auf „Kaiser Wilhelm II.“ hat sich eine geringe Beschädigung der Außenseite an einer Stelle im hinteren Drittel des Schiffes feststellen lassen. Eine genauere Untersuchung durch Taucher ist angeordnet.

Berlin, 19. Nov. (Tel.) Die mit Hilfe von Tauchern vorgenommene Untersuchung des „Kaiser Friedrich III.“ und des „Kaiser Wilhelm II.“ ergab, daß die bei der Berührung am Sonnabend erlittenen **Beschädigungen ohne Bedeutung** sind. Bei „Kaiser Friedrich III. handelt es sich um eine Stelle am Bug an der tropfenweise Wasser eindringt, bei „Kaiser Wilhelm II“ um eine Beule an der Außenhaut, welch letztere jedoch nicht gerissen ist. Beide Schiffe sind voll verwendungsbereit. Ein Docken ist nicht erforderlich.

* Nach einer telegraphischen Meldung des Chefs des **Kreuzergeschwaders** ist eine weitere **Heimsendung von Mannschaften,** ausgenommen die mit dem Dampfer „Köln“ unterwegs Befindlichen, **erst im Frühjahr nächsten Jahres** zu erwarten.

Vermischtes.

Der Harmlosen-Prozeß in zweiter Auflage.

Hg. Berlin, den 18. November.

Am Montag gelangen die Vorgänge in dem sogenannten „Club der Harmlosen“, dem Treffpunkt der Berliner Lebewelt, zum zweiten Male zur Verhandlung, da das Reichsgericht das freisprechende Urtheil der ersten Instanz aufgehoben hat. In diesem Prozeß tritt jedoch als ein wesentlich neues Moment die Anwesenheit des Rentiers Hermann Wolf, einer wegen gewerbsmäßigen Glücksspieles und anderer Strafthaten mehrfach vorbestraften Persönlichkeit, in Erscheinung. Wolf hatte nach den ersten Enthüllungen über das Treiben in den Spielclubs das Weite gesucht und sich erst nach dem günstigen Ausgange des ersten Prozesses den Behörden gestellt, so daß er diesmal neben seinen aristokratischen Mitangeklagten auf der Anklagebank Platz nimmt. Die Strafkammer war bei ihrer ersten Entscheidung (Freisprechung) davon ausgegangen, daß zwar erwiesen sei, daß die Angeklagten (v. Kayser, v. Kröcher und von Schachtmeyer) das Glücksspiel gewohnheitsmäßig betrieben haben, erachtete aber nicht die Gewerbsmäßigkeit für festgestellt, „da die innere Thatsache, daß sie aus Gewinnsucht gehandelt haben, sich nicht mit ausreichender Sicherheit hat feststellen lassen“. Auf die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Revision wies das Reichsgericht diese Entscheidung als rechtsirrthümlich zurück. Während die Anklage im ersten Prozeß auch auf Betrug (Falschspiel) lautete, ist bei der gegenwärtigen Anklage dieser Punkt ausgeschieden.

Aus der Vorgeschichte des Prozesses seien einige Daten kurz in Erinnerung gebracht. Seit einer Reihe von Jahren bestanden in Berlin einige Zirkel, in denen sich junge Offiziere, Regierungsreferendare, Sportsleute und sonstige Lebemänner und Söhne reicher Eltern zusammenfanden, um — häufig in Gesellschaft von Damen der Halbwelt — bei Sectgelagen die Nächte hindurch zu „jeuen“. Zu den regelmäßigen Besuchern und waghalsigsten Spielern gehörten die Herren v. Kayser und v. Kroecher. Im Dezember 1896 wurde eine größere Spielgesellschaft, welche im Victoriahotel zusammenzukommen pflegte, durch ein unliebsames Vorkommniß gesprengt, es handelte sich um die Beschuldigung des Falschspieles gegen einen der Mitspieler. In der Folge bildeten sich zwei getrennte Spielzirkel, von denen der eine, gegen fremde Elemente streng abgeschlossen, sich ausschließlich aus Offizieren zusammensetzte und unter dem Namen „die Herren aus Neblitz“ bekannt war. Der andere Theil, dem sich auch v. Kayser anschloß, war weniger exclusiv. Das Spiellokal wurde häufig gewechselt. Man spielte zunächst im Café Josty am Potsdamer Platz, dann abwechselnd in mehreren Weinstuben und seit Oktober 1897 regelmäßig in der Weinstube von Hecht in der Jägerstraße. Hier fand sich auch oft ein Doctor Kornblum ein, der später die ersten Veröffentlichungen im „Berliner Tageblatt“ veranlaßte. Im Winter 1897 tauchte auch plötzlich Wolf auf, der von Herrn v. Kröcher als ein „sehr netter“ Herr und „tüchtiger Schießer“ (großer Spieler) eingeführt wurde. Da der Verkehr allmählich ein sehr gemischter wurde, entstand bei den Angeklagten von Kayser, v. Kröcher und v. Schachtmeyer die Idee, der Sache einen festeren Halt zu geben und einen regelrechten Club zu gründen. Damit beginnt die Geschichte des Clubs der Harmlosen.

Zuerst dachte man daran, die Gründung unter der Form eines „Casinos für abcommandirte Offiziere“ zu bewerkstelligen, jedoch zerschlug sich das. Im Frühjahr 1898 wurden im Centralhotel ein Salon nebst zwei Zimmern für monatlich 1000 Mk. als Clublokal gemiethet. Für das Directorium wurden die Grafen Günther v. Königsmarck und von und zu Egloffstein gewonnen, die beide bald darauf aber wieder ausschieden, letzterer verschickte auch zu dem Eröffnungs-Diner die Einladungen. Eingeladen wurden die Mitglieder der Offiziercorps der „wohlhabenden“ Regimenter und Personen, welche als vermögend und als gute „Schießer“ bekannt waren. Zu den Eingeladenen gehörte auch Wolf, der den Club häufig besuchte und sehr oft die Bank hielt. Der „sehr nette, ältere Herr“ mit seinen „weltmännischen, feinen Manieren“ wurde von den jüngeren Offizieren sehr gerne gesehen. An den sogenannten „großen Jeutagen“ wurde sehr hoch gespielt. Die Angeklagten sollen dabei sehr viel Glück gehabt haben, während andererseits manche Spieler Summen von 10—12 000 Mk. an einem Abend einbüßten. Nach Ansicht der Anklagebehörde haben sich die Angeklagten v. Kayser, v. Kröcher und v. Schachtmeyer dadurch die Mittel verschafft, um einen luxuriösen Lebenswandel zu führen. Obwohl sie nur sehr kleine Monatswechsel von Hause erhielten, waren sie im Stande, sich kostspielige Maitressen und Diener zu halten; v. Kröcher machte wiederholt Reisen nach Aachen, Wiesbaden, Monte Carlo, Paris und hielt sich einen Rennstall. Auf seinen Reisen ist er auch mehrfach mit Wolf zusammengetroffen.

Aus allen diesen Umständen sucht die Anklage den Nachweis zu führen, daß hier fortgesetztes gewerbsmäßiges Glückspiel vorliegt und es ist dieserhalb Anklage erhoben worden: 1. gegen den früheren Regierungsreferendar und ehemaligen Leutnant der Reserve im 2. Garde-Ulanen-Regiment Bruno v. Kayser, 2. gegen den ehemaligen Leutnant der Reserve beim 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiment Hans v. Kröcher, 3. gegen den Kaufmann und Unteroffizier der Reserve beim Feld-Artillerie-Regiment Nr. 3 Paul v. Schachtmeyer und 4. gegen den Rentier Hermann Wolf.

Der Angeklagte v. Kayser ist 31 Jahre alt und der Sohn des verstorbenen Oberst z. D. von Kayser, seine **Mutter** ist wiederverheirathet mit dem **Ministerialdirector, Oberlandforstmeister**

Donner. Nach Beendigung des ersten Prozesses hatte er seinen Abschied aus dem Regierungsdienst nachgesucht, der Justizminister hatte aber das Abschiedsgesuch zurückgewiesen und selbst die Verabschiedung verfügt. Er war dann in Südbrasilien und ist zu dieser Verhandlung wiedergekommen. Der Angeklagte v. Kröcher, der erst 24 Jahre alt und der Sohn des Brigadecommandeurs Generalmajor v. Kröcher ist, hatte sich sofort nach dem Prozeß ins Ausland begeben. Er soll sich auch wieder längere Zeit in Monte Carlo und Nizza aufgehalten haben und es ist sehr zweifelhaft, ob er sich den Gerichten nochmals stellen wird. Der dritte Angeklagte v. Schachtmeyer, 26 Jahre alt, der Sohn eines Eisenbahnbureau-Assistenten, hat das Bankgeschäft erlernt. Eine böse Vergangenheit hat der letzte Angeklagte **Hermann Wolf** hinter sich. Er ist 54 Jahre alt und wegen Diebstahls, Körperverletzung, Führung falschen Namens, Sachbeschädigung, gewerbsmäßigen Glücksspiels etc. mit Gefängniß und Zuchthaus vorbestraft. Er machte schon einmal im Jahre 1888 von sich reden, als er gemeinsam mit dem berüchtigten Glücksspieler Reuter dem Fabrikbesitzer Printz-Reichenheim in einer Nacht mehrere hunderttausend Mark beim Kartenspiel abnahm. Auch damals war er geflüchtet und hatte sich erst später gestellt, er erhielt dafür vier Monate Gefängniß (wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels). Er soll heute ein beträchtliches Vermögen besitzen.

Unter den Zeugen befinden sich wieder die Träger hocharistokratischer Namen, zahlreiche Grafen, Barone, Offiziere, Regierungs-Referendare etc. Mancher von ihnen ist inzwischen auch „a. D." geworden.

Die Vertheidigung führen die Rechtsanwälte Justizrath Dr. Sello, Dr. Schwindt, Dr. Schachtel, Pincus I. und Dr. Wronker. Die Anklage werden Oberstaatsanwalt Isenbiel und Staatsanwaltschaftsrath Kaeller vertreten, den Vorsitz führt Landgerichts-Director Oppermann.

Berlin, 29. Nov. (Tel.) Zum Prozeß der Harmlosen theilt das „Kl. Journal" mit, gestern Abend empfing der Vertheidiger des angeklagten Leutnants von Kröcher einen Eilbrief aus Wien mit zwei ärztlichen Attesten, das eine von Professor Rotnagel, das andere von dem behandelnden Arzte ausgestellt. Den Attesten zufolge muß Leutnant v. Kröcher wegen eines Herzklappenfehlers nach dem Süden.

Prozeß Sternberg.

Berlin, 17. Nov. Zu Beginn der heutigen Sitzung gab der Präsident bekannt, daß es dem Gerichtshof nicht zulässig erscheine, den Chefredacteur der „Post" zu laden, da seine etwaigen Bekundungen nicht direct zur Sache gehören würden. Der ungeheuerliche Vorwurf, der gestern von Sternberg gemacht worden, die betr. Artikel der „Post" seien von Männern, die auf dem Podium säßen, durch Informationen inspirirt, wurde vom Vorsitzenden aufs Schärfste gerügt. Wenn Sternberg sich noch einmal solche Behauptungen herausnehme, so würde ihn der Gerichtshof mit der höchsten zulässigen Strafe belegen. — Die Vernehmung der Frieda Woyda hatte auch heute ein negatives Resultat.

Kleine Mittheilungen.

* **[Raubmord.]** In Nürnberg wurde am Freitag Nachmittag um 3 Uhr die Tapezierfrau Liffert in ihrer Wohnung von zwei unbekannten Individuen überfallen und mit harten Instrumenten lebensgefährlich verletzt, worauf die Raubmörder die Wohnung durchsuchten und das vorhandene Geld mit sich nahmen. Die Frau ist, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, ihren Verletzungen erlegen.

Bochum, 16. Nov. Heute früh 6½ Uhr ist zwischen Hattingen und Blankenstein ein Güterzug auf eine Rangirabtheilung aufgefahren. Mehrere Wagen sind zertrümmert und in Brand gerathen; eine Locomotive ist völlig demolirt. Mehrere Personen sollen schwer verletzt sein.

Ulm, 17. Nov. Beim Umbau des Rathhauses stürzte heute Abend die innere Mauer des bereits bis zum vierten Stock aufgeführten Flügelbaues ein, vermuthlich durch Nachschub der im Abbau begriffenen Mauer des alten Hauptgebäudes; das ganze Gemäuer sammt Gesimssteinen und eisernen Trägern stürzte in sich zusammen. Ein Arbeiter wurde am Kopfe verwundet, ein anderer, wie befürchtet wird, unter den Trümmern begraben.

Scherzhaftes.

[Aus der Instructionsstunde.] Unteroffizier (beim Gewehrreinigungs-Unterricht): ... Und dann hat der Soldat hauptsächlich darauf zu sehen, daß er im Laufe des Gewehres keine fremden Erdtheile entdeckt!

[Pünktlich.] Schreiber (der sofort seine Feder hinlegt, als die Uhr anfängt, Zwölf zu schlagen, mit einem Seitenblick auf seinen Collegen): Der Kerl bleibt immer sitzen, bis die Uhr ausgeschlagen hat — der Streber!

Danziger Börse vom 19. November.

Weizen ruhig, unverändert. Bezahlt wurde für inländischen rothbunt leicht bezogen 772 und 780 Gr. 143 M., bunt stark bezogen 780 Gr. 139 M., hochbunt bezogen 756 Gr. 142 M., hochbunt 777 Gr. 148 M., 761, 766, 772, 783 und 788 Gr. 149 M., fein hochbunt glasig 799 Gr. 152 M., weiß 780 Gr. 152 M., roth 780 Gr. 146 M., 777 Gr. 146½ M., russischen zum Transit 766 Gr. 145 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 738, 744, 762 Gr. 124 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 680 Gr. 127 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 123, fein weiß 125 M per To. bez. — **Erbsen** inländ. Victoria- 190 M, russ. zum Transit Goldenerbsen 160 M per To. gehandelt. — **Linsen** russ. zum Transit große 165 M per Tonne bez. — **Rübsen** russ. zum Transit Sommer- 228 M per To. gehandelt.

Dotter russ. zum Transit 190 M per To. bezahlt. — **Leinsaat** russ. hochfeine Steppensaat 270 M per Tonne gehandelt. — **Kleesaaten** roth 55½ M. alt Wundklee 35 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Weizenkleie** grobe 4,30, 4,35, 4,37½, M mittel 4,20, feine 3,90, 3,95, 4,02½, M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,30, 4,35 M per 50 Kilo bezahlt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 17. November. Wind: NNO.

Angekommen: Dwina (SD.), Forman, Leith, Kohlen und Güter.

Gesegelt: Arekmann (SD.), Tank, Stettin, Güter. — Orient (SD.), Harcus, Leith und Dundee, Güter. — Castor (SD.), Albers, Köln, Güter. — Lodovika (SD.), Bartillich, Philadelphia, Zucker. — Ernst (SD.), Haye, Kiel, Güter. — Drone Odde (SD.), Westerlund, Rönneby, leer.

Den 18. November.

Angekommen: Pollux (SD.), Klöskorn, Rotterdam, Güter. — Christian (SD.), Aurowsky, Antwerpen, Thomasmehl. — Ella (SD.), Mortensen, Hamburg via Kopenhagen, Güter. — Emily Richert (SD.), Gerowski, Stettin, leer. — Silvia (SD.), Kasten, Flensburg, Güter.

Retournirt: Enok (SD.), Budde u. Diomedes (SD.), (Sturmeshalber).

Gesegelt: Minna (SD.), Schindler, Ostende, Holz.

Wind: NO. stark. Nichts zu sehen (dick und Regen.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist bei Nr. 1065 (Firma „C. G. Springer") hierselbst heute eingetragen worden, daß die Firma erloschen ist. (15022

Danzig, den 13. November 1900.

Königliches Amtsgericht 10.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abtheilung A Nr. 38 ist heute bei der Firma **„Oskar Fröhlich"** Zoppot, mit Zweigniederlassungen in Langfuhr und Oliva eingetragen, daß die in Oliva bestehende Zweigniederlassung auf den Kaufmann **Georg Woedtke** zu Oliva übergegangen ist.

Demnächst ist in dasselbe Register unter Nr. 137 die Firma **„Oskar Fröhlich"**, Inhaber **Georg Woedtke** zu Oliva und als deren Inhaber der Kaufmann **Georg Woedtke** ebenda eingetragen. (15021

Danzig, den 14. November 1900.

Königliches Amtsgericht 10.

Bekanntmachung.

In das diesseitige Firmenregister ist heute unter Nr. 486 vermerkt, daß die Firma **G. E. Herrmann** mit dem Sitze in Graudenz, Inhaber Kaufmann und Agent **Gustav Emil Herrmann** in Graudenz erloschen ist. (15042

Graudenz, den 14. November 1900.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche der Dampfer **„Comorin"**, Capitain **Hamilton**, auf der Reise von Swansea nach Danzig erlitten hat, haben wir einen Termin auf den

20. November 1900, Vorm. 11 Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Pfefferstadt 33—35 (Hofgebäude), anberaumt.

Danzig, den 17. November 1900. (15025

Königliches Amtsgericht 10.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des **Schuhwaarenhändlers A. Slama in Danzig, III. Damm 14,** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen — und zur Beschlußfassung der Gläubiger — über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke — der Schlußtermin auf

den 8. Dezember 1900, Vormittags 10¾ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Pfefferstadt, Zimmer 42, bestimmt.

Danzig, den 15. November 1900. (15017

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts. Abthl. 11.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über den Nachlaß des am 30. Januar 1900 zu Neufahrwasser verstorbenen Kaufmanns **Otto Drews** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen — und zur Beschlußfassung der Gläubiger — über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke — der Schlußtermin auf

den 8. Dezember 1900, Vormittags 10½ Uhr,

vor dem Königl. Amtsgerichte hierselbst, Pfefferstadt, Zimmer 42, bestimmt. (15015

Danzig, den 15. November 1900.

Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Ortskrankenkasse der vereinigten Gewerke Danzigs.

Den Herren Arbeitgebern und den von denselben angemeldeten Mitgliedern unserer Kasse bringen wir den genehmigten IV. Nachtrag zum Kassenstatut mit dem Bemerken zur Kenntniß, daß Druckexemplare desselben im Bureau der Kasse, Hundegasse 52, unentgeltlich abgegeben werden. (15027

Der Vorstand.

Franz Zimmer, Vorsitzender.

IV. Nachtrag

zum revidirten Statut der Ortskrankenkasse der vereinigten Gewerke Danzigs.

In der General-Versammlung vom 27. April d. J. ist beschlossen worden, den Paragraphen 49, 49a Abs. 1, und § 64 des Statuts folgende Fassung zu geben:

§ 49.

„Die General-Versammlung besteht aus Vertretern der Kassenmitglieder und der Arbeitgeber, welche auf zwei Jahre gewählt werden.

Die Wahl der Vertreter der Kassenmitglieder und der Vertreter der Arbeitgeber erfolgt in je einer Abtheilung. Für je volle 10 Kassenmitglieder wird ein Vertreter aus ihrem Kreise und für je volle 20 von den Arbeitgebern beschäftigte Kassenmitglieder, für welche die Ersteren Beiträge zahlen, wird je ein Vertreter der Arbeitgeber aus dem Kreise der letzteren gewählt.

Wahlberechtigt und wählbar sind nur diejenigen Kassenmitglieder, welche großjährig und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

Die Zahl der von jeder Abtheilung zu wählenden Vertreter wird vor jeder Wahl von dem Kassenvorstande festgestellt und in der Einladung zum Wahltermin angegeben".

§ 49a Abs. 1.

„Die Wahl erfolgt für jede Abtheilung in einem besonderen Wahltermine, zu welchem die Wahlberechtigten mindestens drei Tage vorher durch die im § 64 bezeichneten Blätter einzuladen sind."

§ 64.

„Alle die Kasse betreffenden Bekanntmachungen, insbesondere die Einladungen zu Wahl- und General-Versammlungen, die Bekanntmachungen über Aenderungen in der Höhe der Beiträge und Leistungen, in der Zusammensetzung des Vorstandes, sowie über die Melde- und Zahlstellen und die im § 54 Abs. 1 Ziffer 10 bezeichneten Vorschriften werden bis zu anderweiter Beschlußnahme der Generalversammlung in der „Danziger Zeitung", den „Danziger Neuesten Nachrichten" und dem „Westpreußischen Volksblatt" erlassen".

Danzig, den 23. August 1900.

Ortskrankenkasse der vereinigten Gewerke Danzigs.

Franz Zimmer.

Vorstehender Statuten-Nachtrag wird genehmigt.

Danzig, den 19. September 1900.

(L. S.)

Namens des Bezirksausschusses.

Der Vorsitzende.

In Vertretung: **Blümke.**